

P. Emmanuel Mundig OSB (1882-1960)

Autor(en): **Fiala, Virgil**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **55 (1961)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEKROLOGE

† P. EMMANUEL MUNDING OSB (1882-1960)

In der Heiligen Nacht 1960 wurde im Krankenhaus Tuttlingen P. Emmanuel Munding nach kurzer Krankheit und vergeblicher Operation heimgerufen. Seit seiner Rückkehr von seiner Tätigkeit als Spiritual der Salesianerinnen in Obermarchtal am 31. Oktober 1960 galt sein ganzes Streben, alle seine wissenschaftlichen Arbeiten abzuschließen und für ihren Druck zu sorgen. Seine letzte große Freude war es, daß die Temporalliturgie von Fridolin Sicher (St. Gallen) 1520 in die « Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte » aufgenommen wurde. Wie in Vorahnung seines baldigen Todes hatte er über seinen Nachlaß an wissenschaftlichen Notizen und aszetischen Konferenzen genau verfügt. Wie ein wahrer Mönch hatte er sich von allem getrennt und seinen Blick einzig auf sein Gehen zu Gott gerichtet. Der Herr erfüllte dann auch seinen stillen Wunsch und nahm ihn an seinem Namenstag zu sich.

P. Emmanuel Munding stammt aus der zum Bodenseeraum gehörigen Stadt Tettngang. Am 12. Januar 1882 wurde er als Sohn des dortigen Stadtschultheißen Max Munding geboren. Die in der Stadt sehr angesehenen Eltern übertrugen ihren opferwilligen Geist auf ihre neun Kinder, von denen alle überlebenden, fünf Söhne und zwei Töchter, in den Benediktinerorden eintraten. Auch der kleine Max folgte seinen beiden älteren Brüdern, besuchte die Oblatenschule in Prag-Emmaus und Seckau (Steiermark) und trat 1901 als fr. Emmanuel in Beuron ein. Nach seinen philosophischen und theologischen Studien in Maria Laach und Beuron wurde er 1907 zum Priester geweiht.

Von besonderer Bedeutung wurde für P. Emmanuel, daß er schon als Kleriker durch den gelehrten Schweizer Mitbruder P. Anselm Manser zu geschichtlichen Forschungen angeregt worden war und von 1908-12 zur gründlichen Schulung auf die Universität Bonn geschickt wurde. Die Professoren Schrörs, Schulte und Levison waren dort seine Lehrer. Zurückgekehrt nach Beuron, stand ihm als großer Plan eine alemannische Liturgiegeschichte vor Augen. Er begann mit den Vorarbeiten durch Bibliotheksstudien in St. Gallen, Zürich und Engelberg. Der erste Weltkrieg erschwerte die Ausarbeitung. Das vor dem Krieg begründete Beuroner Palimpsestinstitut erfuhr 1916 eine Neugliederung. P. Anselm Manser, P. Emmanuel Munding und P. Amandus Gsell sollten die wissenschaftliche Bearbeitung übernehmen, während der aus dem Kriege heimgekehrte und besonders praktisch

veranlagte P. Alban Dold die schwierige Technik der Palimpsestphotographie von ihrem Begründer P. Raphael Kögel erlernen sollte. Bald jedoch begnügte sich P. Alban nicht mehr mit dieser rein technischen Aufgabe, riß die Initiative an sich und gründete als Publikationsorgan die « Texte und Arbeiten ». In dieser Reihe erschien als Heft 3/4 im Jahre 1918 als erste Frucht der Kalenderstudien P. Emmanuel Mundings « Das Verzeichnis der St. Galler Heiligenleben und ihrer Handschriften Sangall Nr. 566. » 1920 folgte in Heft 6 der « Königsbrief Karls d. Gr. an Papst Hadrian über Abt-Bischof Waldo von Reichenau-Pavia. Palimpsesturkunde aus Clm 6333. » und 1924 in Heft 10/11 « Abt-Bischof Waldo, Begründer des goldenen Zeitalters der Reichenau. »

Das stille Forschen und Studium im heimatlichen Kloster war jedoch für P. Emmanuel bald zu Ende. Er wurde von Erzabt Raphael Walzer nacheinander in die Neugründungen Neresheim (1920-21), Weingarten (1923-27) und Neuburg bei Heidelberg (1928-29) gesandt. Seine etwas zarte Konstitution hielt diesen Anforderungen der Gründungsanfänge auf die Dauer nicht stand; ein völliger körperlicher Zusammenbruch war die Folge. Er fand Erholung in der Schweiz in verschiedenen Frauenklöstern, zunächst bei den Benediktinerinnen in Marienburg, dann in Mariä Licht in Truns und nach kurzer Spiritualität im Kloster Melchtal in längerer Tätigkeit (1935-38) bei den Nonnen in Teufen-Fernblick.

1938 erreichte P. Emmanuel ein neuer Auftrag. Er wurde auf Bitten des Erzabtes von Monte Cassino, Gregorio Diamare, in die Wiege des benediktinischen Mönchstums geschickt. Neben seiner Arbeit in der Abteischule (Deutschunterricht) und anderen Aufgaben konnte er seine bisherigen liturgiegeschichtlichen Studien ausweiten. Auch zum Exerzitienmeister wuchs er heran. Seine besondere Leistung aber war seine entscheidende Mitwirkung bei der Rettung der Bücher-, Archiv- und Kunstschatze von Monte Cassino in die Engelsburg in Rom, bevor die schweren Luftangriffe der Alliierten die Abtei auf dem Berge in Trümmer legten. P. Emmanuel hatte es verstanden, das anfängliche Mißtrauen des Erzabtes und Konvents gegenüber dem Vorschlag zur Evakuierung der Kunstschatze, den einige deutsche Offiziere vorlegten, zu zerstreuen und ihnen die Notwendigkeit dieser Maßnahme plausibel zu machen. Über die Einzelheiten der Rettung dieser Schätze ist 1947 ein kleiner Bericht erschienen.

1944 kehrte P. Emmanuel nach Beuron zu seinen historischen Studien zurück. Die Frucht jahrzehntelanger Beschäftigung waren dann die beiden Bändchen 36 und 37 der « Texte und Arbeiten » mit den « St. Galler Kalendarien aus 21 Handschriften, 9.-11. Jahrhundert » (1948 und 1951). Im Manuskript liegt auch die Weiterführung der St. Galler Kalendarentwicklung bis zur Aufhebung des Klosters vor.

Ein von diesen liturgiegeschichtlichen Studien ganz unabhängiger Komplex ist die Frage nach dem Verbleib der Reliquien des hl. Benedikt. Im Jahre 1930 hatte P. Emmanuel aus dem Münchner Palimpsestkodex Clm 6333 in Heft 15/18 der TuA den schon durch Mabillon bekannten Translationsbericht von der Auffindung und Übertragung der Gebeine des hl. Benedikt und seiner Schwester Scholastika von Monte Cassino nach Fleury veröffent-

licht. Durch die Wiederbesiedelung der alten Abtei Fleury bei Orléans, jetzt S. Benoît-sur-Loire, im Jahre 1944 durch Mönche von Pierre-Qui-Vire und die Auffindung des Grabes des hl. Benedikt mit Reliquien unter dem Hauptaltar von Monte Cassino im Jahre 1950 anlässlich des Wiederaufbaus der zerstörten Basilika wurde der jahrtausendalte Streit, wo die echten Reliquien des Mönchsvaters liegen, wieder aktuell. Auch P. Emmanuel wurde als Experte beigezogen. Eine zusammenfassende und abwägende Übersicht der bisherigen Forschungsergebnisse liegt von seiner Hand im Manuskript vor und ist zum Druck angenommen.

P. Emmanuel Munding war ein Mönch von tiefer Frömmigkeit, die sich besonders aus der ständig fließenden Quelle der Liturgie nährte; besondere Verehrung und großes Vertrauen brachte er auch den heiligen Reliquien entgegen. Er war von einer unerschütterlichen Treue gegenüber seinem Professo-kloster, in das er trotz seiner vielen und langen Entsendungen immer wieder zurückstrebte. Mit derselben Treue und Zähigkeit arbeitete er auch an dem einmal in Angriff genommenen wissenschaftlichen Vorhaben bis zu dessen Abschluß. Gott möge ihm diese Treue im Großen und Kleinen vergelten.

P. VIRGIL FIALA

† PROF. DR. P. GABRIEL LÖHR OP (1877-1961)

P. G. Löhr, der am 11. Februar 1961 in Köln-Braunsfeld in hohem Alter starb, stand einst als Mitarbeiter nicht nur unserer Zeitschrift nahe; er hatte sich vielmehr durch seine früheren ordensgeschichtlichen Arbeiten auch um die schweizerische Kirchengeschichte sehr verdient gemacht. Er war Rheinländer, und er verleugnete seine Herkunft nicht; denn er war eine lebenswürdige, heitere Natur. Sein ursprünglicher Humor war einzig während der schweren Kriegsjahre beeinträchtigt, da die Sorge um das Los seiner Verwandten in Deutschland sein Gemüt überschattete und das Bewußtsein der schwindenden Achtung vor seinem Vaterland ihn tief schmerzen mußte.

Während 17 Jahren, 1934-1951, hatte er als Nachfolger seines Mitbruders, P. Maurus Knar, die Lehrkanzel für Kirchengeschichte an unserer Universität versehen. Während dieser Zeit entstanden eine Reihe trefflicher Dissertationen, die wesentliche Beiträge zur schweizerischen Kirchengeschichte darstellen. Gewiß, P. Gabriel Löhr war selbst vor allem Ordenshistoriker. Allein er hatte einen Bildungsgang durchlaufen, der ihn zu ausgezeichneter Forschung befähigte. Nach vieljährigen Studien im Orden war er vorerst seit 1902 Lektor im Ordensstudium zu Venlo, dann in Düsseldorf, wandte sich aber 1906 nach Berlin, wo er seine Kenntnisse in Geschichte, Hilfswissenschaften und Germanistik während mehrerer Semester vertiefte. Er sprach noch öfters von Dietrich Schäfer, der ihn besonders beeindruckt haben dürfte. Während des Sommersemesters 1908 lernte er in Freiburg P. P. Mandonnet und Joh. P. Kirsch als Lehrer kennen.

Es war wohl zu bedauern, daß er nicht schon damals, 1908, den Lehrstuhl in Freiburg übertragen erhielt. Wenn auch P. Knar, übrigens ein Mann trefflichster Charaktereigenschaften, in den Vorlesungen ein ausgezeichneter Leh-